

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 84 (2013)
Heft: 9: Aggressionen : grobe und subtile Gewalt in der Alterspflege

Vorwort: Liebe Leserin, lieber Leser
Autor: Leuenberger, Beat

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die Angst vor einem Prestigeverlust für das Heim darf nicht Grund dafür sein, das Thema Aggression in der Pflege zu verschweigen.»



Beat Leuenberger
Chefredaktor

Liebe Leserin, lieber Leser

Die September-Nummer der Fachzeitschrift von Curaviva widmet sich einem heiklen Thema: der Gewalt in Pflegeheimen. Zwar machen zuweilen besonders drastische Fälle von Übergriffen Schlagzeilen («Die Quälschwestern von Entlisberg»). Ansonsten aber sind Gewalt, Misshandlung und Vernachlässigung oft nicht einmal in den Heimen selbst ein Thema: Was nicht sein darf, kann auch nicht sein.

Dabei wissen alle, die in der Pflege arbeiten, dass es immer wieder Situationen gibt, die einen an den Rand der Überforderung und der Verzweiflung bringen können. Der Schritt zur Gewaltanwendung ist dann nur ein kleiner. «Dass es in der Pflege zu Aggressionen kommt, ist absehbar», sagt der Fachmann Dirk Richter (siehe Beitrag Seite 25).

Warum wollen das Pflegeprofis vielerorts nicht wahrhaben? Ein Grund liegt sicher darin, dass es für sie selbst sehr schmerzhaft ist, einzugestehen, dass es auf der eigenen Befindlichkeitsskala nicht nur Geduld, Empathie und Besonnenheit gibt, sondern auch Ungeduld, Gereiztheit und Aggression. Zum Zweiten haben die Heime und die Pflegerinnen und Pfleger sich längst daran gewöhnt, dass sie eigentlich permanent am Rand der Überforderung arbeiten. Was zuerst und vor allem damit zu tun hat, dass es weitherum an Ressourcen fehlt. In Deutschland – hat jüngst eine Studie gezeigt – leiden täglich 36 000 pflegebedürftige Menschen Hunger und Durst, einfach weil niemand Zeit hat, ihnen Essen und Trinken zu bringen. Menschenrechtsorganisationen schlagen Alarm, reden von «Folter» und schätzen, dass jeder fünfte Pflegebedürftige im Lauf seiner Heimkarriere Opfer von Gewalt wird.

Es ist richtig, dass in Deutschland die Missstände im Pflegewesen ausgeprägter sind als in der Schweiz. Aber auch hierzulande ruft die chronische Überforderung des Personals in den Pflegeheimen Aggressionen hervor.

«Niemand, der in die Pflege geht, will aggressiv mit den Heimbewohnern umgehen», sagt Richter. Gewiss wahr. Doch eine

Versicherung, dass es darum keine Aggression gibt, sind die guten Absichten nicht. Wird Aggression verschwiegen und tabuisiert, kann ein Klima entstehen, das Gewalt erst recht provoziert – nicht unbedingt und in erster Linie sichtbare, rohe physische Gewalt, aber hinterhältige und gemeine Gewalt, die für Mitarbeitende kaum wahrnehmbar, für die Heimbewohnerinnen und -bewohner aber ebenso schmerzhaft und demütigend ist wie physische Gewalt.

Pflege- und Heimleitungen sind gefordert. Sie müssen lernen, Zeichen und stille Hilfeschreie von Heimbewohnerinnen und -bewohnern zu erkennen, ebenso aber auch die Zeichen von Überforderung und Hilflosigkeit beim Pflegepersonal. Und sie müssen dafür sorgen, dass darüber geredet wird. Fehlende Zeit oder fehlendes Geld dürfen keine Ausrede sein. Auch darf die Angst vor einem Prestigeverlust für das Heim nicht der Grund sein für hartnäckiges Schweigen.

Schwelende Aggressionen können alle Beteiligten nur entschärfen, wenn sie darüber sprechen. Pflegenden, Heimleitung und Angehörige müssen bereit sein, sich mit Respekt und Anstand damit auseinanderzusetzen, warum eine brenzlige Situation in die falsche Richtung läuft und wie sie in gute Bahnen zurückzuführen ist. Es gibt externe Institutionen, die Hilfe anbieten. Auch wenn sie etwas kosten: Es ist gut investiertes Geld. ●